

165 und 251 n. Chr. wurde das Römische Reich von zwei großen Plagen heimgesucht. Die sogenannte Antoninische Pest¹ brach zwischen 165 und 190 in mehreren Wellen aus. Aufgrund der antiken Schilderungen der Symptome ist davon auszugehen, dass es sich bei der Krankheit um einen besonders virulenten Stamm der Pocken handelte. Die Folge war ein Massensterben, das mit nur kurzen Unterbrechungen fast 24 Jahre anhalten sollte und zu einer großflächigen Entvölkerung im Römischen Reich führte.

Mitte des 3. Jahrhunderts kam es wiederum zu einer großen Pandemie, der Cyprianischen Pest². Sie zog sich über etwa 20 Jahre hin. In Hochzeiten starben allein in Rom täglich bis zu 5000 Menschen. Cyprian beschrieb in seinem Traktat "De mortalitate" (zu Deutsch: "Über das Sterben"), c.14, die Symptome:

„Die Eingeweide, gelöst in ständigem Ausfluss, entleeren sich aller Körperkräfte; ein Feuer, dessen Ursprung im Mark liegt, gärt in den Wunden tief im Rachen; die Innereien werden geschüttelt vom steten Erbrechen; die Augen brennen vom eingeschossenen Blut; manchmal nimmt die Vergiftung durch krankhafte Verwesung Arme und Beine.“

Der Erreger ist bis heute nicht identifiziert. Die Seuche ist möglicherweise mit den Pocken gleichzusetzen. Diskutiert wird jedoch auch die Grippe als mögliche Erkrankung, sowie ein Ebola-ähnliches Fieber.

Die Seuche dürfte die demographische und wirtschaftliche Basis des Reiches zutiefst erschüttert und destabilisiert haben. Auch das religiöse Denken wurde tiefgreifend verändert. Zunächst schob Kaiser Decius den Christen die Verantwortung für die Seuche zu und ließ sie verfolgen. Später schwand jedoch das Vertrauen in die alten Götter und die Menschen bekehrten sich zu Christus. Warum? Weil sie von den Christen in ihrer Not nicht allein gelassen wurden. Während die heidnischen Ärzte auf ihre Landgüter flohen, die Infizierten aus ihren Häusern vertrieben wurden und die römischen Priester den Tempeln fern blieben, hatten die Christen Antworten: Diese Antworten beinhalteten die Vergebung der Sünden durch Christus und die Hoffnung auf ewiges Leben nach dem Tod. Dies war eine kostbare Botschaft in einer Zeit der medizinischen Hilflosigkeit. Gleichzeitig zeigten sie grenzenlose Liebe und Loyalität, schonten sich dabei selbst nicht. Unbekümmert um die Gefahr nahmen sie sich der Kranken an und pflegten diese.

Im Laufe der Zeit hatte diese gegenkulturelle, von Christen aufrechterhaltene Fürsorge für die Kranken und Armen den Effekt, dass viele Menschen das sie umgebende Heidentum verließen. Ein paar Jahrzehnte später, als der römische Kaiser Julian (332-363 n. Chr.) der alten römischen Religion neues Leben einhauchen wollte und das Christentum als eine wachsende Bedrohung sah, schrieb er frustriert an den römischen Hohepriester von Galatien:

"Der Atheismus [damit meinte er den christlichen Glauben] ist besonders durch den liebevollen Dienst an Fremden und durch deren Sorge um die Bestattung der Toten gefördert worden. Es ist ein Skandal, dass es keinen einzigen Juden gibt, der ein Bettler ist, und dass die gottlosen Galiläer [d.h. Christen] sich nicht nur um ihre eigenen Armen, sondern auch um unsere kümmern; während die, die zu uns gehören, vergeblich die Hilfe suchen, die wir ihnen leisten sollten."³

Nun ist das, was wir in Corona-Zeiten bisher erlebt haben, nicht ansatzweise so dramatisch wie diese Schilderungen. Aber jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen. Insbesondere für uns Gläubige. Mir ist wichtig geworden: Gottes Wirken braucht unser Wirken. Gott schickt die Pest, wie es Habakuk 3,5 auf den Punkt bringt:

"Pest geht vor ihm her, und Seuche folgt, wo er hintritt".

Die Christen damals handelten schlicht ihrem Glauben gemäß. Ich bezweifle, dass ihnen bewusst war, welche gravierenden politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen sie im Begriff waren, anzustoßen. Sie folgten einfach dem Gebot der Nächstenliebe und handelten damit revolutionär und völlig entgegengesetzt zu den herrschenden kulturellen Gepflogenheiten. Damit wurden sie mit zu Wegbereitern einer Zeitenwende!

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Antoninische_Pest

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Cyprianische_Pest

3 Vgl. <https://www.desiringgod.org/books/coronavirus-and-christ>

Daher sollten auch wir die Corona-Krise als Chance sehen. Welche Herausforderungen schenkt uns also das neue Virus?

Erstens: Wir lernen, dass Furcht nicht angebracht ist. Die ersten Christen fürchteten sich nicht, obwohl sie einer wirklich tödlichen Seuche völlig schutzlos ausgeliefert waren. Vielleicht dachten sie an Joh 21,19:

"Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde."

Lasst uns innehalten und uns selbst befragen: Ist nur der Tod eines Märtyrers, wie er Petrus vorherbestimmt war, ein Tod, der Gott preisen würde? Oder steckt in diesem Vers nicht auch die Aufforderung, dass wir heute unser Leben so führen, dass es in einen Tod mündet, der Gott preist?

Zweitens: Kennen wir Menschen, die Angst haben? Die von Panik ergriffen sind? Lasst uns Herolde sein! Herolde des Evangeliums. Verkünder. Wie damals haben wir Christen eine erlösende Botschaft. Lasst uns die Wahrheit reden, ein jeder mit seinem Nächsten (Eph. 4,25). Nicht in der Haltung des unbedingt Überzeugen Wollens, sondern mit dem Angebot der Befreiung. Das Evangelium ist ja eine Kraft Gottes (Röm 1,16). Dieser können wir bedenkenlos vertrauen. Nur lasst uns nichts hinzufügen, und nichts davon wegnehmen. Dann kann für unsere geplagte Umgebung Hebr. 2,15 Wirklichkeit werden:

"und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten."

Wenn wir so handeln, dann sind wir im Plan Gottes. Er wirkt und wir wirken. Das war damals so und das ist heute nicht anders. Und so wirken wir vielleicht an der nächsten Zeitenwende mit! Liebe Männer, steht nicht am Rand, sondern kommt aufs Spielfeld.

Drittens: Seid dabei auf der Hut. Die jetzige Panik könnte genutzt werden, um unsere Freiheit massiv einzuschränken. Die Anzeichen dafür verdichten sich: Quarantäne unter elektronischer Überwachung, Shutdown, Versammlungsverbot, Einschränkung der Meinungsfreiheit, Maskenpflicht, Handytracking, Zwangsimpfungen ... Es könnte der Tag kommen, an dem Widerstand Pflicht wird. In den 30-er Jahren des letzten Jahrhunderts meinte Bonhoeffer, die Kirche habe sich darauf vorzubereiten, dass sie nicht nur die Opfer verbinden, sondern

"dem Rad selbst in die Speichen fallen"

müsse. Das Versagen der Kirche damals ist dokumentiert. Die Staatskirchen heute werden sich nach meiner Einschätzung auch wieder jeglicher politischen Vorgabe beugen. Und wir?

Zum Schluss ein Gedankenspiel. Machen wir es konkret und nehmen wir an, der Staat verfügt, dass nur Geimpfte an Gottesdiensten teilnehmen dürfen. Wohl wissend, dass mit der Impfung gleichzeitig ein Chip implantiert wird⁴. Würden wir das akzeptieren? Würden wir es sogar fordern und in die Gemeindeordnung aufnehmen? Würden wir Impfverweigerer ausschließen? Oder würden wir den Laden dicht machen und uns im Untergrund versammeln?

4 <https://news.rice.edu/2019/12/18/quantum-dot-tattoos-hold-vaccination-record/>